

Europäische Großstädte im Wandel – eine Zukunft für ihre Vergangenheit?

Europarat-Symposium Nr. 4

Berlin, 25. bis 29. 4. 1976

Schlußresolution

Veranstalter

Europarat, Der Senator für Bau- und Wohnungswesen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationalkomitee für das Europäische Denkmal-Schutzjahr 1975

Die europäische Großstadt von heute ist das Ergebnis der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialentwicklung des 19. Jahrhunderts. Sie hat die überkommene städtische Struktur und das Stadtbild tiefgreifend verändert. Das sich überschlagende Wachstum, die technische Zivilisation und eine veränderte Bauweise prägen die neue Gestalt der Stadt.

1. Das 19. Jahrhundert ist durch den Beginn der industriellen Revolution, durch rasch sich beschleunigendes Bevölkerungswachstum und die zunehmende Landflucht charakterisiert. Dadurch werden die Städte endgültig zu Zentren des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens. Aber Struktur und Maßstab der alten Städte sind unwiederbringlich dahin.
2. Der verdichteten Bebauung des 19. Jahrhunderts müssen erst die Freiflächen innerhalb der Mauern, dann auch ihre niedrige Bebauung weichen. Das Schleifen der Befestigungen erlaubt die Anlage großzügiger, von Repräsentationsbauten oder Grünflächen gesäumter Boulevards; der Konzentration in den Innenstädten folgt die ungeordnete Entstehung von Vororten; die neuen Verkehrsmittel schließlich zerstören und entstellen die überkommene Stadtgestalt endgültig.
3. Das Wachstum der Städte ist trotz ihrer Ausdehnung in das Umland nur mit Hilfe eines neuen Gebäudetyps möglich: die „Mietskaserne“ ist seither das beherrschende Element der europäischen Großstädte, vom 19. Jahrhundert bis heute. Die Bauindustrie entsteht und macht dem Handwerk Konkurrenz, für dessen langsamen Untergang sie vorrangig verantwortlich ist.

Da die Stadtplanung dem politischen Willen unterworfen ist, der gleichzeitig wirtschaftlichem Druck und sozialen Bestrebungen – die sich oft widersprechen – gerecht zu werden versucht, lassen sich negative Entwicklungen nicht vermeiden. Andererseits gelingt es der Stadtplanung, städtische Ensembles zu schaffen, die zu den europäischen Kulturdenkmälern von großem Wert zählen.

4. Eine kompromißlose, auf die Befriedigung von Wohlstands- und Prestigebedürfnissen gerichtete Politik prägt Stadtplanung und Stadtentwicklung. Der großzügigen Gestaltung von Plätzen, Freiräumen, öffentlichen Gebäuden und Denkmälern steht eine bis an die Grenzen der Bautechnik und der Grundstücksnutzung getriebene Verdichtung der Wohnbebauung gegenüber.

5. Die Stadtplanung wächst zur wissenschaftlichen Disziplin heran, spaltet sich aber in zwei sich bis heute befehdende Gruppierungen auf, die sich an den Begriffen der Metropole und der Gartenstadt orientieren. Aber die Stadtplanung wird stets von der wirtschaftlichen Dynamik und vom technischen Fortschritt überholt. So bilden sich die Schattenseiten des modernen städtischen Lebens aus: Spekulation, überhöhte Verdichtung, Umweltverschmutzung, Slumbildung und das Diktat der Technik. Verlust der Lebensqualität ist die unvermeidliche Folge. Mit Gesetzen und Verordnungen versuchen die Behörden, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, während der Denkmalpflegegedanke sich verstärkt.
6. Ungeachtet solcher negativen Seiten hat uns die Entwicklung der Stadt des 19. Jahrhunderts städtebauliche, architektonische und künstlerische Ensembles hinterlassen, die in jeder Beziehung den großen Schöpfungen der vorangegangenen Jahrhunderte vergleichbar sind. Diese Schöpfungen bilden untrennbare Bestandteile des europäischen Architekturerbes. Das Symposium von Berlin hat dies bei der Behandlung 5 großer Städte überzeugend gezeigt.

Das architektonische Erbe des 19. Jahrhunderts ist durch zunehmenden Verfall und die heutigen Baunormen und Flächensanierungsmethoden nicht weniger gefährdet als die Architektur der Jahrhunderte davor.

7. Diese für die heutigen europäischen Großstädte so charakteristische Bausubstanz des 19. Jahrhunderts ist mehr und mehr bedroht durch das Vordringen des Dienstleistungsbereichs zu Lasten der Wohnnutzung. Diese ist weiterhin gefährdet durch den Mangel an Unterhalt, durch völlige Aufgabe und die allzu starre Anwendung von Sicherheits- und Hygienevorschriften.
8. Sanierungspolitik, die sich mehr auf Abriß und Neubau als auf Erhaltung und Erneuerung ausrichtet, und Subventionen, die ausschließlich neuen Bauten des sozialen Wohnungsbaues zufließen, haben bis heute die Erhaltung und Modernisierung dieser Bausubstanz schwierig, wenn nicht gar unmöglich gemacht.

Räumliche und architektonische Qualität machen die Stadtviertel des 19. Jahrhunderts zu einem Grundstock für die gebaute Umwelt der Zukunft. Ihre Erhaltung und Erneuerung ist wirtschaftlich vertretbar und trägt bei zur Erhaltung eines dem Menschen angemessenen Lebensraums.

9. Die Einheitlichkeit von Stadtstruktur und -raum verleiht den Stadtvierteln des 19. Jahrhunderts die Unverwechselbarkeit. Auch im Falle fehlender Einzeldenkmale hohen künstlerischen Wertes ergeben sich aus dem Zusammenspiel von Blockstrukturen, Fassadendekorationen, Straßen- und Platzräumen bedeutende Ensembles.
10. Die kreative Stadtplanung des 19. Jahrhunderts erweist sich genauso in der Gestaltung der Freiräume wie in der Beachtung der Baufluchten und -umrisse, der Fassadenrhythmen und ihrer Dekorationen. Das Weiterbestehen des Handwerks im industrialisierten Bauprozess läßt eigenständigen künstlerischen Ausdruck zu, der sich auf die Komposition von Elementen aus verschiedenen Epochen stützt. Damit kann die Monotonie der Serienproduktion vermieden und dem Einzelbau wie dem ganzen Stadtviertel Individualität verliehen werden.
11. Die solide Bauweise und die gelegentlich großzügige Raumaufteilung gestatten die Anpassung der Bauten an heutige Ansprüche und an die zukünftige Nutzung. Sie sind ein wertvoller Besitz, dessen Nützlichkeit sich im Symposium erwiesen hat. Die erhaltende Erneuerung der Stadtviertel des 19. Jahrhunderts kann billiger als der Neubau sein und ermöglicht die Einsparung öffentlicher Mittel. Denn

sie gestattet fortgesetzte Nutzung der schon vorhandenen Infrastruktureinrichtungen und eine beträchtliche Senkung der Sozialausgaben.

12. Niedrige Mieten in den historischen Vierteln stellen einen beträchtlichen Vorteil dar. Sie erfordern keine Subvention und sind ein stabilisierender Faktor im Gesamtmietgefüge. Die innerstädtische Lage dieser Viertel läßt auch die sozial schwächeren Bewohner in den Genuß der zahlreichen Vorteile dieser Situation kommen (kurze Entfernungen, Nahversorgung) sowie der sozialen und kulturellen Einrichtungen, die hier bereits bestehen, während sie bei der Umsiedlung an die Stadtränder erst mit hohem Aufwand geschaffen werden müssen.
13. Die Wohndichte in diesen Vierteln erleichtert menschlichen Kontakt. Der vielfältig strukturierte und detailreiche Straßenraum erlaubt dem Bewohner, sich mit seinem Lebensraum zu identifizieren und sich in ihm zu orientieren. Die Erhaltung dieser Viertel ist so ein Gegenmittel gegen die Entfremdung des Menschen von seiner Umwelt.

Die in Berlin vorgeführten Erfahrungen sind wichtige Anregungen nicht nur für technische Verfahrensweisen und Baunormen, sondern auch für die Politik der erhaltenden Erneuerung im allgemeinen.

14. Das Beispiel Berlins und der anderen europäischen Städte, Paris, Stockholm, Wien und Barcelona, zeigt, daß diese Bausubstanz nutzbar ist. Die Grundbedingung ihrer Rehabilitierung ist die politische Willenserklärung, historische Stadtviertel als wertvolle Ergänzung zum Neubau zu sehen und der Erhaltung der eingesessenen Bevölkerung Priorität zuzumessen. Diese Politik drängt sich um so mehr auf, als der Stillstand des Bevölkerungswachstums in mehreren Ländern Europas den Neubau von Wohnungen im Innern oder am Rande der Stadt weniger dringend werden läßt. Sie kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn sie in den Genuß von öffentlichen Subventionen kommt, die denen des sozialen Wohnungsbaues entsprechen, und wenn es gelingt, die privaten Investitionen zu beleben.
15. Die Erneuerungsmaßnahmen in Charlottenburg zeigen, daß die Arbeitsgänge so geplant und durchgeführt werden können, daß störende Eingriffe in das Leben der Mieter auf ein Minimum beschränkt werden. Ein solches Vorgehen führt zu einer spürbaren Kostensenkung, die sich auf die Mietfestsetzung der erneuerten Wohnungen auswirken müßte.
16. Die erhaltende Erneuerung alter Stadtviertel sollte als langfristiger Prozeß angesehen werden, der eher darauf gerichtet ist, die Qualität bestehender Wohnumwelt zu heben, als allein das zu beseitigen, was im Licht heutiger Normen – häufig zu Unrecht – als Mangel erscheinen mag. Zum Schutz der spezifischen Werte dieser Bausubstanz müssen bestehende Normen und Vorschriften daher behutsam angewandt und nötigenfalls revidiert werden.
17. Die Behörden müssen die Bewohner ermutigen, an allen die heutige und zukünftige Nutzung ihrer Wohnumwelt betreffenden Entscheidungen mitzuwirken, und dabei die soziale Zielsetzung deutlich machen.
18. Die erhaltende Erneuerung von Stadtvierteln des 19. Jahrhunderts ist von öffentlichem Interesse. Während des Berliner Symposiums konnten Beispiele studiert werden, die wichtige Lösungen anbieten, die nicht nur für die Rehabilitierung des jüngeren architektonischen Erbes, sondern auch für die Wiedergewinnung der Stadt als Lebensraum wichtig sind.